

## ERSTES BUCH



»MEINE PAMINA, WO FIND ICH DICH?  
Wo hält dich vor mir die königliche Nacht ver-  
borgen? Deine Bewegungen, dein zartes Herz, die Worte,  
die selbst den grauenhaften Mohren bezähmen können,  
wo übst du sie? Pamina – und liebst du mich so sehr, wie 5  
ich es verdiene? So sehr, wie ich dich, Herz, liebe? Du  
mein einziges Leben, glaub es dem Gerede nicht, daß ich  
dich nicht liebte. Mein Gefühl muß sich vor Menschen  
verbergen, es ist stiller, aber auch viel unglücklicher als 10  
diese Leidenschaft, die du rings überall um dich wachsen  
siehst, eine üppige Matte. Es gleicht nicht der Liebe der  
gräßlichen Männer zu deiner Mutter, nicht der Liebe des  
Hirsches zu seiner Hirschkuh, des Gießbaches zu seinem  
Moos und Farren, des Käferleins zu seinem Kerfweibchen.  
Doch um deinetwillen sind mir die ungeheuern Hallen 15  
meiner Wohnung nur leere Räume, vermögen über mich  
nichts die kunstvoll runden Decken mit den goldnen Ster-  
nen, unter denen ich das Geheimnis ganz vergebens suche.  
Nur weil ich dich nicht mehr hier finde, dich, Pamina,  
geliebtestes Kind, darum suche ich dich auf den einsa- 20  
men nächtlichen Wegen, darum irre ich zwischen diesen  
frierenden Büschen einher. Meine Pamina – und wird die  
nächste Abendsonne dich mir schenken? So frage ich nun  
schon jeden Morgen. Warum gibt es doch Morgen und  
Abend, wozu leuchten Sterne, wenn ihre Bilder sich nicht 25  
aufschließen! Wozu beleuchtet der Mond die unwegsame  
Erde?« – Mit solchen Klagen wandte sich Tamino, ein eben

noch herzensfroher Jüngling, nach einem kleinen Feldweg,  
gelagerter Schlange, darüber das Sieb des wirren Sternen-  
himmels stand. Nur ganz am fernen Ende leuchtete ein  
kleines Licht bei einer Herde auf, doch verlosch auch die-  
5 se Hoffnung bald in Tamino. Der Hirte schlief; niemand  
hatte hier des Jünglings Geliebte vorbeikommen gesehn.  
Er horchte in die Stille hinaus. Ganz nahe, wohl auf einer  
Straße, knirschte ein Reisewagen, der seine Hoffnung nicht  
führte, rauschte verborgen ein Wasser, das sie nicht kannte,  
10 ein Zweig bog sich nieder, den nur eine fremde Hand be-  
rührt hatte. »So hin ich allein unselig in der Welt,« dachte  
Tamino bei sich, »denn auch an diesem entlegenen Ort  
begegnen einander ein Jüngling und sein Mädchen, und  
sie bringt ihm ihr Herz hoch in dieser Nacht entgegen, in  
15 der ich mein Unglück wie ein mir von Pamina geschenktes  
Kind wiege. Darf es denn sein, daß ich von Liebe wie ein  
Glas erfüllt bin, und daß ich zerbreche, aber mich nicht  
ausgieße? Jedoch was hilfts, ich muß mich erheben und  
weitergehn, weiter in diesem furchtbaren Spinnenetz der  
20 Wege, in dem nur eins gewiß ist: die Spinne, die am Ende  
auf unser Blut lauert. Darum lasset mich nicht einschlafen,  
ihr goldenen Götter, entsendet nicht zu mir den lösenden  
Boten, eh ich nicht in Armen halten kann, was mich nachts  
in die Gefahr hinausstößt!«  
25 Tamino stand still. Er zitterte, wie ein Badender zittert, der,  
seine Brust noch besonnt, schon mit Füßen in die Küh-  
lung des strahlenden Flusses getreten ist. So stand er, als

die Sterne untergingen, und sprach zu sich selbst, als wär er ein Zweiter: »Was ist das für eine Liebe, die da stiehlt, aushöhlt, fröstelt, an Stelle der glücklichen Liebe, die beglückt, erwärmt, vor Göttern und Menschen taghell und glühend macht? Wahrhaftig, jener rohere Mensch sprach 5 nicht ganz mit Unrecht: Die Liebe ist nur im Genusse. – -Und ich, Tamino, erwählter Schüler des großen Sarastro, warum liebe ich gerade, was mich flieht? Warum fordere ich für mich diese ärmliche nackte Puppe Pamina, den kupfernen Flitterrock, der aus des großen Sarastro und 10 meiner Rüstkammer stammt? Warum mache ich Ansprüche auf ihr kleines Herz, das so offenbar meinem eignen größern Herzen nicht zu erwidern vermag? da es vor ihm auf der Flucht ist, auf der Flucht zu einem glänzenden Lappen seiner armen Herzlosigkeit! Wer ist denn Pamina, 15 daß du, Tamino, Lehrling des Unsichtbaren, nach ihren zarten Armen reigen solltest? Aber ist es nicht gerecht, ihr großen Sichtbaren, daß die Liebe zu der kleinen Pamina, einem irdenen Werk, mir so elenden Zweifel bereitet? Da ich doch alle euern wahren Werke vor mir habe und diese 20 noch nicht genug liebe! Und versaget ihr mir auch die himmlische Leidenschaft, eure unvergleichliche Tochter, so will ich nicht zu solchem Verlust noch die kindliche Gabe dreingeben: die Zauberflöte, die ich in euerm Haus auf dem Altare des Sarastro für mich hingelegt fand. 25

*»Mit ihr kann ich allmächtig handeln,  
Der Menschen Leidenschaft verwandeln.  
Der Traurige wird fröhlich sein,  
Den Hagestolz nimmt Liebe ein.«*

- 5 Ja, nur diese Liebe, die den Hagestolz einnimmt, die Ver-  
wandlung aller Leidenschaften, die Fröhlichkeit, die nur  
der wahrhaft Traurige kennt: sie vereint sollen mir nun  
für die Liebe der dummen Pamina gelten, denn allmächtig  
kann ich sein. Göttlicher Fund, hebe du den Trost dieser  
10 schlechten Erde an, der die Mächte am Firmament be-  
wegt.«

TAMINO ZOG ALSO DIE ZAUBERFLÖTE  
aus seinem Bausche, und hoch hob er das Werkzeug aus  
Fliederholz in das Frösteln, in den golden umränderten  
Sturm, der vor dem Morgengrauen einherkommt Sein Lied  
beschwor den Mond in so eindringlicher Weise, wie nur 5  
jemals die Flöte vor dem Gott erklungen war. Ganz nah  
sah nun Tamino den verringerten Mond, das heldenhafte,  
vom Dunkel bedrängte Haupt des Lichtes, dem ein Strahl  
die Stirne zerschmettern wollte. Tamino sank nieder. Sein  
Herz schlug aufs stärkste, da er nun den allsehenden Zeu- 10  
gen seiner Not anredete, mit den hilflosen Worten:

Mond!

In tiefste Einsamkeit, dem Leben fern,

Ziehst du mich, Mond.

Nur Qual der Nacht, 15

Nur Irre hier von mir zu dir.

O allerelendstes, o tief hilfloses

Ohne Atem Irren, Weichen und Wanken im

Graun zwischen Wolken und Lichtgründen.

O starres, gestorbenes Gottesantlitz, 20

So bist dus, Wahn? Schrecklichster, du ziehst

mich

Vom Ich ins Dir?

Ich durchschaue dich. Senke nicht länger deine

Schleier auf mich, denn dort schon zäumt 25

Klarheit die blanken Gespanne.

Da erhellte sich der zweifelnde Mond, und er sprach zu Tamino ein Wort:

»Geliebter.«

Tamino sprach:

5           O Liebe, so bist du denn! und gleichest mir?  
              Sprich, wie kenn ich dich?

Da hauchte es in tiefster Stille:

»Entschleiert.«

Tamino fragte da glühend:

10           Du für mich? Darum also Tiefeinsamkeit.  
Da antwortete aus dem Mond Isis, die schreckliche Hure:  
              »Ans Herz, starker Jüngling! Dich lieben die  
                  Himmlischen.«

Tamino stammelnd, er glaubte zu vergehn:

15           Zu euern Füßen, so sterb ich. Ihr haltet mein  
                  Haupt.

Dann schaute Tamino auf: da sah er, daß aus dem Gott die reife Form der großen Mutter hervorgegangen war in sanfter Wirklichkeit. Aber keine Lust konnte ihr übermütig nahn; bereits schrie auf Erden der Hahn: der Geist, dem Gott das Unterscheiden verleiht hat zwischen dem Tag und den Gebilden der Nacht. Die Scheibe erblaßte, ihre Teile sanken in das Frösteln des Morgens hinein, und Tamino erkannte, daß, die er leibhaftig zu halten vermeint  
25           hatte, ein toter Schein war.



NOCH HIELT TAMINO DIE ERSCHIENENE Mumie in seinen Armen, noch rief fruchtlos zu ihrer Hilfe der Hahn die Lebenden auf, noch war des Schülers Seele in die Schrecknisse getaucht; und aus den Morgennebeln wickelte sich schon der vertraute Umriß, der Koloß, um den der Jüngling unwissend die ganze Nacht über geirrt hatte. Leibeigene Priester und Dirnen eilten zwischen den Riesen seiner Vorhöfe wie weißes Geflügel durcheinander. Tamino warf die Mumie als einen befleckenden Greuel aus seinen Knieen, dann stand er auf und vollführte die strengen Bewegungen des Eingeweihten. Er drückte das Holz an sein Haupt, seinen Arm umwand er mit der Armbinde, und die Finger legte er gleich giftlosen Schlangen an seine Stirn in ihr geringeltes Unkraut. Dann aber, nach peinlich vollbrachtem Brauche, wandte sich der Unglückliche nicht weiter gegen das gute Wasser zum Beten, noch auch warf er sich mit dem Gesicht zu dem guten fruchtbaren Boden, daß er so zweifach dem Gott seine Not vortrüge; sondern er entzog ihm seine Seele, schneidend auf dem entwendeten Holz, so daß ein betrübter Ton die Züge der Priester auf dem fernen Hügel entzweiteilte und die Ordnung der Opferkörbe aufrauschend mit Umsturz bedrohte. Auf seinem Sitze hörte der Gott des irrenden Jüngers Grave und schwieg.

G R A V E  
*FÜR DEN SANGMEISTER, AUF  
DEM HOHLHOLZ ZU SPIELEN · VON  
DEM JÜNGER*

5 Die erste Morgenstunde sitzt, mit Sperlingen  
zwisehernd, auf der nachtnackten Schulter.

Aber die Nacht hat darum doch nicht ihren Ernst  
abgelegt, nicht das Geheule, mit dem sie alle die  
großen Vögel zum Abend umklagt haben.

\*

10 So lange die Nacht schweigt, so lange wird euch,  
ihr Sichtbaren, hier die Unsichtbare fragen:

Warum wandelt ihr im Mond, wechselnde  
Schützer, in dem Mond, in dem es Nacht nur  
und tot ist?

\*

15 Warum brennet uns der Unsichtbare im Tag,  
warum verträgt er sich mit meinen Lidern nicht?

Warum springen aus unsern Augen die Wellen,  
warum zerbricht im Gewölk, rötlich und hin-  
zerspellt, der Sonnenmast?

\*

O Verborgener, ehe dir mein Largo die Ohren  
schmeichelt, vernimm meiner Orgel häßliches  
Grave.

Wir sind hörig, solange wir von dir hören, so-  
lang wir in Banden sind, wie Kinder eines  
strengen und nun entfernten, greisenhaften Vaters. 5

\*

O Verborgener, fühle du brennendes Mitleid für  
uns! Vater unser, du kannst nicht genug Mit-  
leid mit uns sein. Unser Vater, willst du nicht,  
gnädig, Kind mit uns spielen?  
Und spielst du nur noch den Sohn: unser Bruder, 10  
wir vergessen den Vatersernst. Du mußt es noch  
wieder mit uns, unser milder Tröster, versuchen.

\*

Heiliger Geist, also nennest du dich, den Tröster.  
Verrinnenden Tröster; er ists, der dies Holz  
einst gebildet hat. 15  
Aus ihm stammen wir, aus ihm rinnen wir, von  
ihm doch verschieden mehr, als schon Sohn es  
und Vater sind, die ja der Hahn nicht mehr  
scheiden kann.

\*

20

O Verborgener, habe Mitleid mit Tamino! Und  
auch mit Paminen habe Mitleid und auch mit den  
Tempelhuren und mit der Königin der Nacht!  
Und diese Nacht der Irrungen, laß sie ein Ende  
nehmen mit all ihren Kronen; schreibe, o Gott,  
5       aum deinen goldenen Kränzen keine fließende  
          Sternenkraft zu!

Wasser und Erden, mit solchen ja hast du  
reichlich die Nacht beteilt, und noch mit dem  
10       Feuer der unermesslichen Brände. Doch an Luft  
          fehlt es zumeist deinen Welten, sie sind atem-  
          lose Kerker.

\*

Also seufzet Tamino zu dir in der Stunde, wo  
sich die Nacht zum Morgen wendet; wo noch  
ihr Ohr von der Schwere der hoffnungslosen  
15       Lieder voll ist. O Gefühl, wie nur wäre deine  
          Last erträglich!

Wie Fledermäuse sitzen die Schmerzen am Ohre  
der Nacht. Doch sie schüttelt sich. Da naht der  
schmerzstillende Morgen. Der Tag stürzt ihn,  
20       der Tag, der die Macht in die Hand des Ab-  
          trünnigen legt.

\*       \*       \*

Die Sonne ging auf, die Unsterbliche, die Tamino noch  
gestern um Paminen angefleht hatte. Mit ihrem Schilde  
sich deckend, beleuchtete die Gottheit heute die Trüm-  
mer einer wilden Zerreißung. Aus dem Spalt ihres Kleides  
quoll ein breiter Regen zum Flusse, breit genug, die weite 5  
Niederung der Sumpfe mit feinen Pfeilen zu überschütten.  
Das Auge weinte nach jeder Nacht über der Erde. Langsam  
und schwerwiegend tat Tamino die erhabene Flöte, ab-  
schwörend, in dieser trübseligen Wogung von den Lippen.  
Langsam und schwerfließend rannen vorerst die gerunde- 10  
ten Tropfen das süße Holz hinunter, eh ihnen die noch  
trägern Tränen und Füße zu folgen vermochten. Mimutig  
tat Tamino die Hexenflöte in sein feuchtes Gewand.  
Der Fluß nahm schon klatschend die Tropfen auf seinen  
Rücken, als in einem Geäste vor dem Eindringling, zu dritt 15  
mächtig wie Falken und farbenschüttelnd wie Papageien,  
drei seltsame Geisterwesen hingen. Sie sangen mit beseel-  
ten süßen Stimmen, wie drei Spielmänner des Trostlosesten  
auf dem Weltenthron, das Gästelied an ihre Genossen:

*»Seid uns am heiligen Ort willkommen,* 20  
*Ihr Flötner, in Sarastros Reich.*  
*Er schickt, was keiner noch genommen,*  
*Die Palme und die Feige euch.*  
*Wollt ihr die Speisen nicht verschmähen,*  
*So esset, trinket froh davon.* 25  
*Wenn wir zum andernmal uns sehen,*

*Ist Krone euers Mutes Lohn.  
Tamino, Mut! Nah ist das Ziel!  
Du, trüber Affe, schweige still!«*

» O HILFE! « TAMINO SAH SICH MIT Grauen nach dem beschimpften Tiere um. Das Feld vor den Sängern war leer, dahinter war ein klägliches Schleifen und Pfeifen.

Wo der Schritt in dem Röhricht verfiel, bildete eine Feige 5  
grüne Büsche, und in dem Astwerk stand ein affenähnlicher, wild aussehender Mann; sein Rücken hatte Körbe umgestoßen, aus denen viel gefangene Vögel der verlorren Hoffnung entgegenschrillten. Unter den Körben, fast verdeckt, lag ein verrostetes Glöckchenspiel, ein sogenannter 10  
Starenfang, und der Fuß des Herbeieilenden stieß daran, daß es erklang. Der Myste kam atemlos, denn der Mann in der seltsamsten Stellung war, angstvoll starrend, durch einen Streifen weißen Linnens um seinen Hals bereits seinem Ende nah. Es war ein dem Tempel gehöriger Fella, 15  
ein Vogelfänger, wie man aus seiner Kleidung, einem aus Bälgen genähten Schurze, sah, und er hatte sein Leben aus einem unbekanntem Grunde freiwillig enden wollen.  
» O Papageno,« so sprach er, als ihn sein Retter wieder zu Bewußtsein gebracht hatte, zu sich selbst, »Mensch, dieses 20  
willst du nun nicht wieder oder nur noch ein einziges Mal in liebevoller Gesellschaft tun und dann besser für den Erfolg sorgen! Seid bedankt, Hochwürdiger, für Euern guten Willen, wenn Ihr auch nach Gewohnheit Böses gestiftet habt. Ließet Ihr mir doch meinen aufschnellenden Tod, 25  
den ich einem kriechenden Leben vorziehe!«

Tamino war daran, die Bänder von des Sklaven geschwol-  
lenen Drüsen zu lösen, um ihm freien Atem zu verschaffen.  
»Geweiheter, du weißt nicht, was .unsereinem diese Lappen  
zu schaffen geben,« schnappte der Leibeigene. »Ein solcher  
5 Streifen, je nachdem er sonst um unsern Kopf geschlungen  
ist, beweist augenblicks der Obrigkeit, welcher Kaste der  
verfluchten Hörigen wir angehören, und wieviel Rohre  
demgemäß auf unserm Rücken zu zerschleißen sind. Du  
müßtest mein Vater sein (ohne meiner Mutter, der armen  
10 Leibeignen, nahezutreten), um zum Beispiel die demoti-  
sche Geschichte dieser ältesten Narbe zwischen meinen  
Rippen zu kennen und gebührend auf deine Fasern nie-  
derzumalen. Ich erwarb sie mir im zarten Alter von zehn  
Jahren, als ich beim Vogelfang mehr auf den Schnabel  
15 des Gefangenen hörte als in das gespannte Netz sah. Der  
Sperber hat unserm Hochwürdigsten niemals so viel Kopf-  
schweiß bereitet, wie der Sperling und die kleine Schwalbe  
mir bei meinem Davonrennen Sohlenschweiß. – Dieser  
andre Fehler, an meinem Arm, ist jetzt fünfzehn Jahre alt,  
20 ungefähr halb so alt wie ich: ihn verdank ich meiner Hoff-  
nung. Ich hoffte, jenseits des Stroms bessere Herren zu  
finden und wollte darum den meinen entfliehn. – Diesen  
schlechtverheilten Schulterbruch wiederum bescherte mir  
mein Glaube, ein harter Ziegel in der hohlen Hand der  
25 Aufsicht, die mir für eine Klage Gerechtigkeit vor dem  
Sarastro versprach. – Und hier die Strieme,« der Sklave  
betastete seinen Hals, »die erblauen wird, (ich habe Erfah-



rung in den Farben): diese Erinnerung werde ich mein Leben lang dem entsetzlichsten Ding für einen Leibeigenen, nämlich der Liebe, schuldig sein.«

»O höchstentflogene aller Schwalbenseelen,« so klagte mit dem Geretteten der Retter, »dich, einen Kastenmann, brachte ein also freies Gefühl nah an den Ort, wo auch der Mysterie sich dreimal auf sich selbst besinnt? Sahst du denn nie aus deiner Vogelschau, Papageno, vielleicht eine Furt, kannst du nicht mein Führer sein nach dem Garten, den ich über dem Strom suche? Denn ich bin so Knabe wie Jüngling in den uralten Mauern geworden, dich aber hat deine Kaste die ganzen Moräste kennen gelehrt.«

»Was bliebe mir besseres übrig, mein Helfer?«

So sagte Papageno und wollte des Jünglings Schuhe küssen. »Zurückkehren will ich als ein heute zum zweitenmal Entflohener nicht mehr. Mein Leben und meine Arbeit gehören dir, nicht nur nach den Gesetzen des Beutefangs. Man nannte mich Papageno, den Schwatzhaften. Erlaub mir, alle Morgen einmal über das zu papen, was du als Hierat in so eigentümlicher Weise ein freies Gefühl nennt. Damit hast du auch meine Seele leibeigen. Meine Seele, Gnädiger, will gerne noch wandern.«

»So antworte, welche Art Vögel waren das, die da noch eben in den Sümpfen sangen? Weißt du es nicht, Papageno?« »Ich sah nichts; Gott kennt mich, Wanderer. Ich stellte mich gerade an, selbst Hals und Augen zu verdrehn und von dem ganzen Vogelfang Abschied zu nehmen. Da

kann auch ein Vogelfänger mit dreißig Ahnen gleich mir keinen Vogel mehr von einem Moskito unterscheiden.«

»Sie waren bunt mit krummen Schnäbeln und runden Augen, und sie sangen,« half der Jüngling nach, »sie lockten in das Gehölz, und sie luden uns zu einem Mahle ein.«

5 »Ich wollte schwören, mein Vater, daß es Papageien waren, meine Wappenvögel, wenn nur nicht dieses mit dem Gesang dabei wäre. Kein Papageno hat jemals mit Gesang zum Essen aufgefordert. Ich und meine Namensvögel tun das

10 nur durch das Beispiel. Wenn bloß hinter diesen singenden Aufwärtern keinerlei Götter, keine Metamorphosen, wie sie heißen, verborgen sind! Glaub es, Hochwürdiger! ihr, die ihr die Götter nur von weitem und in der Hauptsache immer von vorne bedient, ihr kennt die Wirksamen nicht!

15 Sie sind überall, wo man uns schadet. Was ein Apis schon alles zu kauen vermag! Du hast ihn nie dabei gesehn; mir aber erzählte es einer seiner Wärter, mein Tischfreund. Seitdem traue ich den fressenden Göttern nicht, ebensowenig wie den singenden.«

20 »Ruchlos bist du, dummer Papageno,« sagte Tamino stirnrunzelnd, »ich werde mich hüten, an dem Tag deiner Seelenwage neben dir zu stehn. Ich weiß nicht, Mensch, wie ich dich nennen soll.«

»Sagt: Ruchlos wie ein Apiswärter,« entgegnete der Fella, »die Frage bleibt, ob wir uns trotzdem auf diese verdächtige Dämonenmahlzeit stürzen, oder ob wir nur um dessentwillen, von dem

25 wir doch nichts Sicheres wissen, hier auf ein Wunder warten. Liebe und Verzweiflung machen hungrig. Hier rings,

wo wir stehn, ist verbotnes, von keinem betretenes Land. Glaubst du, daß solche Gehölze erlaubte Früchte tragen? Reden nicht Vögel neben uns? Ich habe freilich Bedenken, die Einladung von Genien anzunehmen.« »Und ich bedenke mim ähnlich, an dem verbotenen Orte zu essen und 5 gar erst einen Kastenmann mit mir essen zu lassen. Ob wir nicht späterhin bei einem deines Schlages erlaubtere Speise finden?« »Bei einem meines Schlages ist wenig Erlaubtes zu finden,« sagte der Hörige. »Bis zu den unbekanntnen Quellen des Stromgottes hinauf ist es nicht anders. Wenn du 10 nicht die Quellen aufwärts gelangst, Hochwürdiger, so werden dir die Kastenmänner nichts zu bieten haben.« »So iß denn, mein Bruder, iß und schlage heiter deinen Starfang dazu! Erkühne dich, sowie ich vor Tagen die Zauberflöte an mich nahm. Iß, mein Guter, und ich will ungeschieden 15 mit dir essen. Sieh, Früchte hier im Gebüsch, golden und tropfend, die man zugleich wohl ißt und trinkt. Sind wir nicht beide flüchtig, beide unglücklich, beide gierig? Fülle dich, fülle dich, Schlauch der Götter, und vergäre dabei dein Unglück.« Tamino zog den Gefährten an sich heran, 20 in das Obst. Nicht lange Zeit aber hatten sie gegessen und den süßen Saft geschluckt, als sie einer neben dem andern in Schlaf versanken ...

- »TRÄUMTE ICH ODER WACHTEN WIR, Papageno?« so fragte der Geweihte, aus seinem Schlaf in die Höhe fahrend, und der Wache gab zur Antwort: »Ich habe nichts geträumt, als daß ich immer wieder die Gurke
- 5 hinunterschlang, die nun in meinem Magen nach ihrem Pfeffer sucht. Sagte ich es nicht: Traue niemand den Göttern! es ist ein verfluchtes Ding mit allem, was man nicht halten noch fassen kann. Soeben stand hier einer neben mir und wollte mich wieder an den Baum hängen. Halte nur
- 10 deine Flöte recht fest; die Götter sind Diebe, sie stehlen dir die Lippen vom Munde weg. Aber erzähle mir deinen Traum; danach wollen wir aufbrechen, zusammen an einen abgelegenen Ort kommen, mit allem, was Götter heißt, im Leben nichts mehr, gar nichts mehr zu tun haben. Essen,
- 15 trinken, essen, trinken und lieben, bis das Herz aus dem Mund hervorkommt, bis die Seele in die Wagschale des Richters fliegt. Was war das nun wieder? Ging da nicht ein alter Jude vorbei? Traue niemand den Göttern! Sie nehmen auch Judengestalten an.«
- 20 »Ich weiß nicht, Papageno,« sagte der Jüngling, »wie mir in deiner Gesellschaft geschieht. Ich weiß nicht, welch verborgene Schuld dich mir angeheftet hat. Mir überläuft es die Haut in deiner Nähe. Seelloser du, du bist ein krätziger Unreiner?«
- 25 »Habe ich den Fehl,« murrte Papageno, »auf dich übertrage ich ihn gewiß nicht. Auf solche, die ich hasse, vielleicht. Denen mag im vielleicht juckend sein, ganz andern als dir

etwa, und ohne daß du es weißt. Dir aber tu ich sicherlich nichts zuschulden, dich liebe ich. Du bist ein guter junger Mensch. Du bist ein gütiger Hierat. Du hast mich gerettet und du aßet mit mir.«

»So will ich dir meinen Traum erzählen, Papageno, aber du mußt mir als vernünftiger Mensch dann bekräftigen, daß es nur ein Traum ist. Und danach will ich allein über seine Auslegung nachsinnen: im glaube aber nicht, daß Kunde aus solcher Einöde aufsteigt. Es ist ein widerwärtiger, ekler Ort hier, Papageno. Die Seele hebt sich mir und will aus dem Leibe fliegen. Es ist mir, als wäre dies der Busch, wo Morde vorkommen und wo der Weg zu den Inseln der Einbalsamierer führt. Hast du dich wirklich nicht geirrt, Papageno? Noch eben hörte ich eine Stimme mich rufen: Tamino, wo bist du? Und ich versteckte mich, denn ich schämte mich einer so rohen Gesellschaft, wie du es bist. Die Luft ist verpestet an dieser Stätte; der Adler zieht hoch über uns zu dem Tempel hin. Also vernimm das Unmögliche, Papageno.

## DER TRAUM

Im Schlaf verlor ich die Flöte aus der Hand. Da träumte ich, ein Geist trat an mich heran und formte mich wie ein Töpfer, ich rief ihn »Gott« an. Und nicht währte es lange Zeit, da fühlte ich in meiner Seite einen Schmerz. Ich schlief, und Gott erweckte mich zu Zweien, da ich noch eben allein entschlummert war. Es ist nicht gut, Mensch,